CES-Tagung in Sulzbürg

MANNHEIM, MÜNCHEN, NÜRNBERG, STUTTGART: Manchmal ist es doch gut, dass die Zeit schnell vergeht, nämlich dann, wenn man etwas kaum noch erwarten kann. Wie zum Beispiel die halbjährlichen CES-Tagungen der Pfähle Mannheim, München, Nürnberg und Stuttgart, die ja mittlerweile zu einer festen Institution geworden sind. Demzufolge finden sich auch immer mehr Institutsfans in Sulzbürg ein, so auch am ersten Novemberwochenende des vergangenen Jahres.

Die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen (JAE) ließen sich durch das eiskalte Wetter, sich im Anflug befindende Erkältungen und lange Autofahrten nicht davon abbringen, zahlreich in Sulzbürg zu erscheinen, um dort ein geistiges Erlebnis zu haben. Und einmal mehr wurden sie nicht enttäuscht.

Wie immer gab uns gleich der Freitagabend die Gelegenheit, bei einer Zeugnisversammlung den Heiligen Geist stark zu verspüren und wieder neue Kraft zu tanken. Besser kann man eine Institutstagung doch gar nicht beginnen. Die Zeit danach wurde intensiv dazu genutzt, alte Freundschaften zu vertiefen und viele neue Bekanntschaften zu machen, auch wenn dabei der Schlaf etwas zu kurz kam.

Der Samstag stand dann ganz im Zeichen des Dienens und des Lernens. Bei einem Missionsprojekt in der näheren Umgebung zusammen mit den Missionaren der Gemeinde Feucht konnten wir erfahren, wie schön es ist, anderen von Christus zu erzählen, auch wenn es anfangs ein bisschen Überwindung kostete, an fremde Türen zu klopfen. Natürlich dachten wir auch an die von unseren Pfählen ausgesandten Missionare, für die wir schöne aber auch lustige Karten bastelten.

Am Vormittag erlebten wir drei besonders interessante Institutsklassen über das Buch Mormon. Auch wer meinte, schon ein „alter Hase" im Evangelium zu sein, konnte hier noch etwas Neues dazu lernen und das Buch Mormon auf eine neue Art und Weise entdecken. Am Abend fand dann das von allen lang ersehnte und berühmte „SkSpiel mit sE" (Superkommunikatives Spiel mit sozialem Element) statt. Natürlich wollen wir nicht zu viel verraten, man muss es eigentlich selbst erleben (alle sind herzlich eingeladen), nur so viel sei gesagt: man lernt einander viel besser kennen und zwar auf eine ganz außergewöhnliche Art und Weise und das Spiel kann auch nach dem eigentlichen Spielende noch beliebig fortgesetzt werden. Dies wird von uns natürlich immer in die Tat umgesetzt, was wiederum zur Folge hat, dass der Samstagabend unter Umständen unheimlich lang werden kann.

Und dann war bereits auch schon wieder Sonntag und das bedeutet Abreisetag. Doch zunächst erlebten wir noch zwei wunderschöne, sehr geistige Kirchenversammlungen (FHV-/Priestertums- und Abendmahlsversammlung).

Danke an alle, die dazu beigetragen und den Geist eingeladen haben, vor allem aber an den Chor, der durch seine Musik eine ganz besondere Atmosphäre geschaffen hat. Einen besseren Abschluss kann es für ein Institutswochenende doch gar nicht geben. Leider bedeutete das Ende der Tagung auch Abschied nehmen von Sulzbürg. Da das Haus in den nächsten Monaten umgebaut wird, werden die nächsten „Sulzbürg-Tagungen" wohl nicht in Sulzbürg stattfinden, aber stattfinden werden sie, da könnt Ihr sicher sein. Und ich hoffe, wir sehen uns alle wieder! □

Manuela Preiss

Pfadfinder mit Herz

HANNOVER, Gemeinde Kassel: Obwohl es sich bei den AP- und PV-Scouts der Gemeinde Kassel im Pfahl Hannover nur um eine kleine Gruppe handelt – sechs Jungen und Mädchen im Alter von neun bis vierzehn Jahren –, nehmen sie sich in jedem Jahr vor, zu Weihnachten jemandem Freude zu bereiten. 1999 wollten sie einen Basar mit selbstgebastelten Weihnachtskarten, Christbaumschmuck, Kerzen und Adventskränzen veranstalten und das dabei eingenommene Geld für einen guten Zweck spenden.

So waren die Jugendlichen seit September Woche für Woche während der Gruppenstunden in ihrem Raum im Gemeindehaus anzutreffen, wo aus Holzplatten Schaukelpferdchen, Glocken, Engel, Sterne und Schneemänner ausgesägt und farbenfroh angemalt wurden. Über 200 Weihnachtskarten wurden aus farbigem Tonkarton ausgeschnitten und mit herrlichen weihnachtlichen Motiven und Glitzereffekten verziert. Kerzen wurden verschiedenfarbig marmoriert und Adventskränze mit Hilfe der Schwestern gebunden und wunderschön dekoriert.

Es ging natürlich nicht ab ohne Brandblasen durch das Hantieren mit der Heißklebepistole, doppelt und dreifachem Bemalen der Anhänger, wenn irgendwo der Pinsel ausrutschte und ähnlich schmerzlichen und ärgerlichen Missgeschicken. Aber alle Mühe war vergessen, als am Mittwoch, dem 1. Dezember 1999, während der Adventsfeier der Frauenhilfsvereinigung alles zum Verkauf angeboten wurde. Die Adventskränze hatten schon vorher ihre Käuferinnen gefunden. Doch die bange Frage blieb, ob alles andere verkauft werden konnte. Die Schwestern ließen die Kinder und Jugendlichen jedoch nicht im Stich. Karte um Karte, Anhänger um Anhänger, Kerze um Kerze fand ihre Abnehmerin. Viele verzichteten auf das Restkgeld oder legten noch extra etwas darauf, damit die Kasse gefüllt wurde. Die Endabrechnung erbrachte 734,50 DM, eine wahrlich hohe Summe für die Hand voll Pfadfinder.

Schon vorher hatten sie beschlossen, dass das Geld Kindern zugute kommen sollte. Hier bot sich der Verein „Solidarisch Leben" an, der in der Nähe von Minsk in Weißrussland ein Heim unterstützt, in dem sich Kinder, die noch immer an den Folgen der Tschernobyl-Katastrophe leiden, für jeweils acht Wochen erholen können. Die Übergabe des Schecks erfolgte am 16. Dezember 1999. Frau Brösamle-Hesse, die Vorsitzende des Vereins kam persönlich ins Gemeindehaus, wo sie den interessierten Anwesenden über die Ziele und Projekte ihres Vereins berichtete. Sie zeigte Bilder von dem Kinderheim, das den Namen „Nadeshda – Hoffnung" trägt. Sie versicherte, dass der gesamte Geldbetrag für die Kinder verwendet wird.

Die Aktion war eine gute Gelegenheit, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und so wurden Artikel und Bilder an die *HNA – Hessische Allgemeine*, die Tageszeitung für den Raum Kassel, und den *Extra-Tip*, eine Kasseler Werbezeitung, geschickt. Beide Zeitungen berichteten in der Folge über die Sammelaktion der Jugendlichen. □

Regina Kählich

FOTO: ZVG

Die Jugendlichen präsentieren stolz ihre Bastelarbeiten.

FOTO: ZVG

Der Reinerlös von 734,50 DM wird der Vorsitzenden des Vereins „Solidarisch Leben" übergeben.

AE-Tagung in Salzburg

FOTO: SUSANNE DENGG

Teilnehmer der AE-Tagung versammeln sich zum Erinnerungsfoto.

SALZBURG: Einhundertfünfzig Mitglieder aus zehn verschiedenen Ländern Europas und aus den USA haben an der AE-Tagung in Salzburg teilgenommen und mitgewirkt, die zum Jahreswechsel 1999/2000 stattfand.

Am Donnerstag, den 30. Dezember 1999, standen zwei Aktivitäten auf dem Programm: Stadtbesichtigung mit Führern und Übersetzern des Pfahles Salzburg (mit anschließendem Besuch des „Hauses der Natur" sowie Schwimmen im herrlichen Berchtesgadener Land) oder eine Fahrt in die Berge bei herrlichem Sonnenschein.

Auf dem Zwölferhorn in St. Gilgen konnten wir das wunderbare Panorama am Wolfgangsee genießen. Anschließend sind wir auf angenehmabenteuerliche Art Pferdeschlitten gefahren und haben einen „Glühwein"-Imbiss zu uns genommen. Ein Riesenspaß war auch die Wanderung mit anschließender Rodelmöglichkeit. Also Natur pur!

Am Silvesterball staunten einige über das Buffet, besonders das Kuchenbuffet unserer österreichischen Schwestern. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle Helfer/- innen dieser Tagung! Fast alle haben getanzt, die Stimmung war ausgezeichnet! Am Schönsten aber war aber die internationale Begrüßung des neuen Millenniums. Wir konnten das berühmt-herrliche Feuerwerk dieser Stadt bewundern und anschließend den obligatorischen Donauwalzer von Johann Strauß tanzen. In dieser Stimmung ging dieser herrliche Tag zu Ende.

Den 1. Januar 2000 haben wir mit einem Brunch und dem Neujahrskonzert begrüßt. Am Tag des Herrn wurden wir in der Sonntagsschule sowie im Symposium am Nachmittag reichlich mit sehr guten Beiträgen über verschiedenen Themen des Allein-und Zusammenlebens bereichert.

Auch hier noch einmal ein herzliches Dankeschön an alle Vortragenden, die sich die Mühe gemacht haben, sich auf die Schwierigkeiten der Alleinstehenden Erwachsenen auf liebe- und humorvolle Weise einzustellen.

Mit den Kommentaren einiger Teilnehmer möchte ich diesen Beitrag beenden. Ramona (Deutschland): „Das multikulturelle Treffen hat mir sehr gut gefallen. Es hat mich an die Missionarsschule erinnert. Multiregionale Tagungen sollte man öfter machen. Es ist schade ‚dass sie zeitlich so weit auseinander liegen."

Danielle (Italien): „Das Erste was ich über diese Tagung empfand, war ein wunderbarer Traum – ich konnte alles drum herum vergessen."

Goran (Jugoslawien): „Ich bin froh, hier zu sein, weil ich so viele Schwestern und Brüder zum ersten Mal getroffen habe. Die Organisation war sehr gut. Die Menschen sind sehr ehrlich und offen, egal ob beim Tanzen, bei Gesprächen oder Aktivitäten. Es war sehr schön auf Deutsch zu singen. Die Menschen waren mir wichtiger als die Stadtbesichtigung. Vielen Dank an alle Organisatoren und Helfer."

Valerie (Frankreich) „Diese Tagung hat mich so aufgebaut, dass ich jetzt weiter auf dem schmalen Weg gehen kann." □

Mariana Schuster

AP-Scout-Eislager in Montabaur

DÜSSELDORF: Wie bereits in den vergangenen Jahren trafen sich auch dieses Jahr wieder die AP-Scouts zum Auftakt der Saison in der „heiß" geliebten Kälte. Als Ort des Geschehens wurde Montabaur, in der Nähe von Koblenz, ausgesucht.

Das Eislager hatte in der Vergangenheit nicht so viele Teilnehmer. Um so größer war die Überraschung, als sich am Freitagabend, dem 28. Januar 2000, dreißig Teilnehmer bei leichter Schneelage eingefunden hatten. Wir hatten neben den Zelten auch noch eine Holzhütte mit Kamin angemietet. Obwohl wir diese Hütte auch zum Übernachten nutzen konnten, ließen sich viele nicht davon abbringen, mit ihren Zelten auf der Wiese zu übernachten.

Erst in der zweiten Nacht kamen ein paar jüngere Brüder in die Hütte, nachdem vom Wetteramt Sturmwarnung ausgegeben wurde. Am Samstag war neben der Möglichkeit, seine Leistungsprüfungen abzulegen, eine große Wanderung geplant. Ziel dieser Wanderung war es, einen alten Festungsturm, wenige Kilometer entfernt, zu finden.

Trotz Karte, geballtem Wissen und viel Geduld war es der Gruppe nicht möglich, diesen Turm zu erreichen, da sie die Karte nicht richtig gelesen hatten. Ein Zeichen mehr, dass wir nie der Meinung sein sollten, bereits alles zu wissen. Trotz dem Nicht-Erreichen des Ziels hatten sich alle Teilnehmer auf die Brust geschrieben, es beim nächsten Lager erneut zu versuchen.

Abends wurde in der Holzhütte noch viel gelacht und Erinnerungen an alte Zeiten neu aufgefrischt. Ebenso wurden aber auch Ansprachen für den morgigen Sonntag vorbereitet.

Am Sonntagmorgen gab es eine Abendmahlsversammlung mit mehreren Sprechern. Es war eine schöne Möglichkeit in dieser Holzhütte über den Herrn und sein Evangelium zu sprechen. Der Geist des Herrn war sehr stark zu verspüren.

Im Anschluss daran wurde die Auszeichnungsfeier abgehalten. Neben einigen neuen AP-Scouts, die wir in unserem Kreis aufnehmen konnten, gab es wieder die Möglichkeit, einen Adlerscout auszuzeichnen. Die höchste Auszeichnung für einen Jungen Mann im AP-Scout Programm ging diesmal an Sebastian Ewert aus der Gemeinde Duisburg. □

Rune Madrzejewski, Assistent des Stammführers, Pfahl Düsseldorf

FOTO: ZVG

Gut gelaunte AP-Scouts während des Eislagers in Montabaur.

Neben den Kirchen – Vortragsreihe in Halle

LEIPZIG: Unsere Kirche bekam überraschend eine ungewöhnlich günstige Gelegenheit, in der Öffentlichkeit vorgestellt zu werden. Eingeladen hatte die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und die „Franckesche Stiftungen" zu Vorträgen unter dem Titel „Neben den Kirchen – eine Vortragsreihe über Religionsgemeinschaften".

Die Universität war durch den hoch angesehenen Professor Dr. Helmut Obst vertreten, der an der genannten, traditionsreichen Universität in der theologischen Fakultät das Seminar für Ökumenik, Konfessionskunde und Allgemeine Religionsgeschichte führt.

Die „Franckesche Stiftungen", von dem „Pietisten" Hermann Francke (1663-1727), gegründet, war Gastgeber der Vortragsreihe. Der Geist Franckes war „fromm und pflichtbewusst und in ehrfürchtigem Respekt" vor seinem Herrn, besonders der wohltätigen Hilfe zugewandt. Er kämpfte mehr in der Richtung „gute Taten, denn Gnade". Sein Werk war die Gründung der Evangelischen Mission im 17. Jahrhundert. So gehen von diesen Vorträgen der Geist der Aufklärung und des wirklichen Verstehens aus.

Am ersten Mittwoch, dem 19. Januar 2000, trafen sich im Konferenzsaal der „Franckeschen Stiftungen" 132 Personen zum Vortrag des Professors. In dem $1^1/_4$-stündigen Referat erläuterte Professor Obst im Abriss die Geschichte und Lehre unserer Kirche in kenntnisreichen, sehr fairer Weise.

Im Anschluss konnten Fragen gestellt werden. Zu deren Beantwortung bezog er auch Bruder Christian Fischer, ein Mitglied des Hohen Rates im Pfahl Leipzig, mit ein. Es gab eine Vielzahl von Fragen, so dass der Vortragsabend vom Professor aus zeitlichen Gründen abgebrochen werden musste. Er verwies aber auf den kommenden Mittwoch, an welchem das Referat von Bruder Fischer über das Thema „Die Mormonenkirche stellt sich vor" auf dem Programm stand. Bruder Fischer war eingeladen, über das Selbstverständnis unserer Kirche zu sprechen.

Ein sehr positiver Zeitungsartikel über den ersten Vortrag hatte Erwartungen geweckt. 172 Gäste – darunter etwa 20 Mitglieder aus Halle und Leipzig – waren eine Woche später anwesend, darunter Pfahlpräsident Siegfried Schmidt und Missionspräsident Reed L. Moss, beide mit ihren Gattinnen.

Dr. Christian Fischers Referat gliederte sich im Wesentlichen in drei Teile: 1. Der Prophet Joseph Smith und das Amt des Propheten an sich. Das Hervorkommen des Buches Mormon, das für Joseph Smith Zeugnis gibt. 2. Das Priestertum und die Organisation der Kirche. 3. Die Darstellung des praktischen Gemeindelebens.

Am Ende stand eine Fragestunde, welche von Professor Obst in Folge der fortgeschrittenen Zeit wiederum abgebrochen werden musste. Dankbar über die Gelegenheit, Aufklärung über die Grundsätze der Kirche geben zu können und sehr zufrieden ging das Publikum nach Hause.

Anmerkung des Autors: Das Ehepaar, welches neben mir saß, wurde von einem Bekannten begrüßt. Auf die Frage, warum sie hier seien, antworteten sie: „Wir waren in Salt Lake City auf dem Tempelplatz und wollen nun mehr wissen". □

Eberhard Werner

Die Kirche wächst in Südafrika

In Südafrika begann das Jahr 2000 mit den ersten Taufen in einem neuem Gemeindehaus. Am 1. Januar kamen die Mitglieder des Zweiges Kwa Nobuhle im Südafrika-Distrikt Port Elizabeth zu dieser historischen Jahrtausendwende zusammen und hießen auch vier Neubekehrte im Wasser der Taufe willkommen.

Elder Gordon Owen, der mit seiner Frau, Carolyn, eine Mission erfüllt, besuchte jene Taufversammlung im Gemeindehaus des Zweiges Kwa Nobuhle, das ungefähr 43 Kilometer nordöstlich von Port Elizabeth liegt. Elder Owen hatte 1950 bis 1952 eine Mission in Südafrika erfüllt und sagte, dass das Wachstum der Kirche in Afrika erstaunlich sei. Gary K. Haddock, der Missionspräsident der Südafrika-Mission Kapstadt, präsidiert über ein weites Gebiet, und doch hält er in jedem Gebiet allmonatlich eine Zonenkonferenz ab.

Südafrika befindet sich derzeit in einer Phase tiefgehenden Wandels und Fortschritts. Die Kirche ist in beinahe allen Großstädten und vielen weiteren Städten vertreten. Es gibt viele neue Gemeindehäuser und einen Tempel in Johannesburg. □

Mit freundlicher Genehmigung von Church News, *5. Februar 2000.*

Empfang für Neubekehrte

LEIPZIG: Präsident Siegfried Schmidt vom Pfahl Leipzig traf mit seiner Aussage „Wir haben in unserem Pfahl ‚drei' Pfahlkonferenzen" den Nagel auf dem Kopf! Natürlich verstößt der Pfahl Leipzig nicht gegen die Regeln der Kirche. Aber es gelang, eine Tradition mit dem „Empfang für Neubekehrte" zu schaffen, die diesen Namen verdient.

Die gesamte Pfahlpräsidentschaft, die Missionspräsidentschaft sowie der Präsident Meiser vom Freiberg-Tempel waren anwesend. Die vom Hohen Rat für Missionsarbeit geleitete Versammlung hatte ein schönes Rahmenprogramm. Traditionell stellen sich die Mitglieder der Pfahlpräsidentschaft mit ihrem Zeugnis vor, danach die Missionspräsidentschaft und der Tempelpräsident mit seiner Frau. Alle konzentrieren sich darauf, mit wenigen Worten den langen Weg der „Neuen" zu beschreiben und deren Mut zu stärken.

Nach diesem ersten Teil, welcher etwa 45 Minuten dauerte, hatten die erst kürzlich getauften Mitglieder Gelegenheit, ihr Zeugnis zu geben. Es war ein Wunder, wie kurz die folgenden 80 Minuten waren. Elf Mitglieder sprachen spontan von ihrem neuen Leben. Für den Schreiber dieses Artikels waren zwei Zeugnisse besonders beeindruckend. Ein Bruder berichtete über seine Umkehr und zweite Taufe. Deutlich war ihm trotz aller Bescheidenheit im Vortrag die Freude und Erleichterung anzumerken, dass er diese Schritte gehen durfte.

Ein Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft bemerkte während der Versammlung eine taubstumme Schwester in der ersten Reihe, welche unter dem kraftvollen Einfluss des Heiligen Geistes stand. Sie wollte ihr Zeugnis geben – aber wie? Darüber „sprach" sie mit ihren Kindern. Vom Podium wanderten Papier und Bleistift mit einer entsprechenden Einladung. Sie schrieb ihr Zeugnis auf und ihr Sohn las es anschließend vor. Es war ein freudiger Dank für die Segnungen des himmlischen Vaters und seines Sohnes, Jesus Christus, aufgrund des Evangeliumsplans.

In solchen Minuten wünscht man, die ganze Welt sollte – hier vereint – zuhören; besonders aber alle Missionare und die, die für die Missionsarbeit Opfer bringen. Nie wird deutlicher, welch großen Wert die Bekehrung für den Bekehrten hat und verständlicher, dass der Wert der Seelen in den Augen Gottes groß ist (LuB 18:10).

Nach dem Schlussgebet trafen sich alle Mitglieder an einer reich gedeckten Tafel. Die Zeit ging bei freudigen Gesprächen und interessierten Fragen zum Gehörten rasch vorbei. □

Eberhard Werner

NEUES ZUM THEMA TEMPELBAU

Weihung des Kona-Tempels auf Hawaii

Der Kona-Tempel auf Hawaii, der siebzigste in Betrieb befindliche Tempel der Kirche, wurde am 23. und 24 Januar geweiht. Insgesamt waren mehr als 3100 Mitglieder bei den vier Weihungssessionen anwesend.

„Wir beten darum, dass dies wahrhaft das Haus des Herrn sei, das auch von den Andersgläubigen, die es sehen, in Ehren gehalten und mit Ehrfurcht betrachtet wird. Möge es durch die Gegenwart des Heiligen Geistes geheiligt sein„, sagte Präsident Gordon B. Hinckley in seinem Weihungsgebet.

„Wir beten darum, dass es den treuen Mitgliedern auf diesen schönen Inseln des Pazifik gut gehe", bat Präsident Hinckley weiter. „Mögen die Menschen im Herzen immer stärker den Wunsch verspüren, zum Haus des Herrn zu kommen, um hier den Heiligen Geist zu spüren und davon erquickt zu werden. Möge der Einfluss Deines Hauses unter Deinem Volk spürbar sein, und möge dieser Einfluss in ihrem Alltag und ihrem Familienleben Ausdruck finden.

„Wir beten darum, dass die Jugend der Kirche den Wunsch verspüre, durch stellvertretende Taufen denen zu dienen, die uns vorangegangen sind. Mögen sie dadurch vermehrt den festen Wunsch entwickeln, so zu leben, wie Du es erwartest, und nicht auf die Weise der Welt."

Vor der ersten Weihungssession besuchten über 600 Mitglieder bei strahlend hellem, tropischem Sonnenschein die traditionelle Zeremonie

PHOTO VON JULIE A. DOCKSTADER, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

Der neue Kona-Tempel auf Hawaii ist der siebzigste in Betrieb befindliche Tempel der Kirche.

der Ecksteinlegung. Als Präsident Hinckley den oberen Rand des weißen Marmorsteins mit Mörtel bestrich, wurde es unter den Zuschauern sehr still. In der Ferne waren die Kailua-Bucht und das blaue Wasser des Pazifik zu sehen. Ein Chor aus Mitgliedern des Pfahles Kona auf Hawaii sang unter der Leitung von Lono Ikuwa das Lied „Let the Mountains Shout for Joy" (Lasst die Berge vor Freude jauchzen) und trug dadurch zum Geist der Zeremonie bei. Danach rief Präsident Hinckley: „Aloha!" Aus der Menge erklang ein herzliches „Aloha!", als Präsident Hinckley und seine Begleiter danach zum Eingang gingen, um die erste Weihungssession abzuhalten.

PHOTO VON DOUG GREEN

Präsident Gordon B. Hinckley reicht bei der Zeremonie der Ecksteinlegung für den Kona-Tempel auf Hawaii die Maurerkelle Präsident Boyd K. Packer, rechts.

Präsident Hinckley wurde von Präsident Boyd K. Packer, dem Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel, und Elder Donald L. Hallstrom, einer Gebietsautorität-Siebziger, begleitet. Anwesend waren auch Schwester Marjorie P. Hinckley, Schwester Donna Packer und Schwester Diane Hallstrom.

Mehr als 3800 Mitglieder besuchten die Weihungsgottesdienste. Darunter waren auch viele Eingeborene aus anderen Teilen des Pazifik; ein Raum im angrenzenden Pfahlzentrum war für die Übersetzung des Weihungsgottesdienstes in die Tonga-Sprache reserviert.

Der Tempel wird den mehr als 11 000 Mitgliedern auf den Inseln Hawaii, Maui, Molokai und Lanai dienen.

Die Tempelweihung war das erste große Ereignis einer Reihe von Feierlichkeiten, die sich anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Kirche auf Hawaii über das ganze Jahr erstrecken. Die Mitglieder des neuen Tempeldistrikts, von denen viele schon seit Generationen der Kirche angehören, haben lange auf einen Tempel gewartet. „Es gibt hier Mitglieder, deren Eltern und Großeltern schon darauf gewartet haben", sagte Philip A. Harris, der Pfahlpräsident des Pfahles Kona. □

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Freiburg

Ingo Rückauer
England Bristol
Mission

Gemeinde Zollikofen

Rebecca Müller
England Leeds
Mission

Gemeinde Zollikofen

Ruth Jakob
Rumänien Bukarest
Mission

Gemeinde Zollikofen

Vanessa Viso Otero
Spanien Madrid
Mission

PFAHL BERN

Gemeinde Zollikofen

Marc Hänni
Frankreich Bordeaux
Mission

Gemeinde Zollikofen

Jarom Müller
Österreich Wien
Mission

PFAHL DRESDEN

Gemeinde Freiberg

Steffen Reichelt
Deutschland Düsseldorf
Mission

Gemeinde Chemnitz

David Preissler
Schweiz Zürich
Mission

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Winterthur

Markus Weidmann
England London Süd
Mission

DISTRIKT NEUBRANDENBURG

Zweig Schwerin

Robert Schmaal
Österreich Wien
Mission

„Das erste Gebot ist, dass wir den Herrn mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und ganzer Kraft lieben sollen; und das zweite ist ihm gleich, nämlich den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Und die beste Möglichkeit, dem Nächsten Liebe zu erweisen, ist wohl die, dass man hingeht und das Evangelium des Herrn Jesus Christus verkündet, über dessen göttlichen Ursprung er uns absolute Kenntnis verliehen hat."

(Spencer W. Kimball; Generalkonferenz, April 1927.)

Die „Guys & Dolls" – Ein musikalischer Höhepunkt im Pfahl Dortmund

DORTMUND: An vier Tagen im November 1999 fanden vier Auftritte der Chorgruppe „Guys and Dolls" in den Gemeindehäusern Herne, Essen und Dortmund, unter der Leitung von Schwester Wilma Gollnick statt. Die Gruppe ist schon in vergangenen Jahren unter anderem mit Liedern von George Gershwin, Richard Rogers und auch mit dem geistigen Programm „Greater than us all – Der Größte von uns allen" weit über das Pfahlgebiet hinaus bekannt geworden.

FOTO: ZVG

Die begeisterten Künstler bei ihrem Beach Boys -Medley.

Nach einer intensiven Probezeit von über fünf Monaten begeisterten die insgesamt zwanzig Sängerinnen und Sänger, die alle aus dem Ruhrgebiet stammen, sowie Bruder Alexander Westermann am Klavier, mit Hits und Songs aus den Sechziger Jahren. „Back to the Sixties" hiess dann auch das Programm. Die etwa 750 Gäste konnten sich an Hits wie „What a Wonderful World", „My Way" und „Mahna-Mahna" erfreuen. Die Medleys von den *Beach Boys* und *Beatles* ließen alte Erinnerungen wach werden und luden zum Mitklatschen und Mitsingen ein. Das Tanzbein konnte bei „Let's twist again" geschwungen werden. Auch der deutsche Schlager der 60er Jahre kam mit „Die Zuckerpuppe" und „Rote Lippen soll man küssen" nicht zu kurz.

Das letzte Lied des Programms „Hier in diesem Raum" – „In this very room" machte den Zuschauern sehr deutlich, dass Jesus diese Gruppe bei den Proben begleitete und dass diese jungen Mitglieder im Alter von 17 bis 61 Jahren das Evangelium Jesu Christi, aber auch langjährige Freundschaften, zusammenhält. Es gibt im Mai/Juni 2000 ein neues Programm der „Guys & Dolls" zum 10-jährigen Bestehen, das man sich nicht. entgehen lassen sollte. □

Verena Nabrotzky

Die „Guys & Dolls" zusammen mit ihrer Leiterin, Wilma Gollnick (zweite Reihe, vierte von rechts) und Pianist Alexander Westermann (vorne Mitte).

Der Präsidierende Bischof fordert die Jungen Erwachsenen auf, lebendiges Wasser zu geben

„Wir als seine Stellvertreter sollen nicht nur sein Wort verkünden, sondern auch den geringsten seiner Brüder das lebendige Wasser bringen, so wie er selbst es tun würde, wenn er hier wäre." Dies sagte Bischof H. David Burton, der Präsidierende Bischof der Kirche, den Jungen Erwachsenen auf einer Fireside des Bildungswesens der Kirche, die am 9. Januar über Satelliten von der Brigham-Young-Universität übertragen wurde.

„Wir wissen, dass unser liebender Vater im Himmel und unser Erretter, Jesus Christus, uns meist durch die Anstrengungen typischer, alltäglicher Menschen, wie wir alle es sind, das geben, was wir brauchen", sagte er weiter.

Bischof Burton erzählte, dass er etliche Vorhersagen über das neue Jahrhundert und Jahrtausend gelesen habe, die sich vor allem mit der gegenwärtigen Situation befassten. Was die Welt jedoch wahrhaft braucht, sagte er, ist Jesus Christus. „Ja, wenn wir zulassen, dass das Evangelium unseres Erretters und Erlösers uns ins Herz dringt, brauchen wir uns wegen der Vorhersagen, dass Werte und Sittlichkeit weiter schwinden werden, keine Sorgen zu machen."

Bischof Burton erzählte davon, wie Jesus an einem Brunnen in Samarien eine Frau traf. (Siehe Johannes 4:4–42.) Er wies darauf hin, dass ihr der Herr lebendiges Wasser anbot. „Nach diesem lebendigen Wasser, das Jesus Christus so freigebig anbietet, suchen wir doch alle, um unseren geistigen Durst zu löschen. Wir brauchen es, um die Evangeliumsdürre zu beenden, die die Menschen auch heute noch plagt.

Als seine Jünger sind wir diejenigen, denen im wesentlichen die Aufgabe zukommt, das lebendige Wasser von der immerwährenden Quelle her seinen geliebten Kindern zu bringen, die in Not sind," sagte Bischof Burton. „Nur das lebendige Wasser Jesu Christi kann und wird den Menschenkindern glückliches, erfolgreiches und immerwährendes Leben schenken."

Bischof Burton sprach kurz über einige Gleichnisse, mit deren Hilfe der Erretter ewige Wahrheiten lehrte, und sagte, dass uns die Grundsätze aus diesen Gleichnissen, wenn sie richtig verstanden und angewandt werden, helfen, das lebendige Wasser Jesu Christi zu schenken. Bischof Burton zitierte Präsident Gordon B. Hinckley, der darüber gesagt hat: „Da wir nun so vieles haben und wissen, sollten wir eigentlich bessere Menschen sein, als wir es sind. Wir sollten Christus ähnlicher sein, vergebungsbereiter, hilfsbereiter und rücksichtsvoller zu allen." („Auf dem Höhepunkt aller Zeiten", *Liahona*, Januar 2000, Seite 90.)

Bischof Burton wies darauf hin, das viele gar nicht wissen, dass sie das lebendige Wasser brauchen. Jeder von uns hat immer wieder die Gelegenheit dazu: „Mögen wir engagiert auf die Nöte der Niedergeschlagenen eingehen, mögen wir uns über den, der umkehrt, freuen, mögen wir unsere Talente groß machen und nutzen, um anderen zu helfen, mögen wir mit dem Hungrigen mitfühlen und dem Sünder Frieden bringen. Mögen wir den Herrn würdig vertreten und dem geringsten unserer Brüder und Schwestern das geben, was er ihnen geben würde, wenn er hier wäre."

Die Ansprache von Bischof Burton wurde live über Satelliten in Nord-, Mittel- und Südamerika übertragen. Die Übertragung wurde in 22 Sprachen übersetzt und wird den Institutsschülern in vielen Teilen der Welt als Video zur Verfügung stehen. □

Elder Maxwell spricht auf einer Fireside des Bildungswesens der Kirche

Die Mitglieder der Kirche müssen in ihrem Einflussbereich dem Beispiel Jesu folgen und sich anderer Menschen annehmen – ihnen Lehrer und Mentor sein, sagte Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Ist es nicht auffällig, wie sehr Jesus den Menschen immer Anerkennung zuteil hat werden lassen?" fragte Elder Maxwell. „Auch wir können andere viel häufiger damit schmücken. Es gibt so viele Menschen, Brüder und Schwestern, die solch einen Schmuck nicht besitzen. ... Sie verzehren sich geradezu nach ein wenig Anerkennung. Und jeder von uns hat weit mehr Möglichkeiten, verdiente Anerkennung auszusprechen, als er nutzt."

Elder Maxwell sprach auf einer Fireside des Bildungswesens der Kirche vor mehr als 20 000 Jungen Erwachsenen im Studentenalter im Marriott-Center der Brigham-Young-Universität. Weitere Tausende hörten seine Ansprache live über Satelliten in Nord-, Mittel- und Südamerika. Die Übertragung wurde in 22 Sprachen übersetzt und wird den Institutsschülern in vielen Teilen der Welt als Video zur Verfügung stehen.

Elder Maxwell forderte die Jungen Erwachsenen auf, sich mit der Schrift zu vergleichen. „Er, der große Erlöser, wurde das auch gerade deswegen, weil er der große Nacheiferer war und ist", sagte Elder Maxwell. „Uns obliegt es nun, ihm nachzueifern."

Elder Maxwell sagte, jedes Mitglied der Kirche könne auf vielerlei Weise als Zeuge für Christus auftreten; er sprach aber diesmal darüber, dass man sich an Christus als dem „Lehrer und Mentor seiner Jünger und Anhänger" ein Beispiel nehmen müsse.

„Immer wieder haben wir einen Mentor oder sind Mentor für andere", sagte er. Aus der Schrift lernen wir, wie Jesus anderen Menschen Mut zugesprochen und Ausblick vermittelt hat, indem er tiefschürfende Fragen stellte, verdiente Anerkennung aussprach, ehrliches Lob erteilte und gelegentlich korrigierte.

„Mentor zu sein ist ein durch Hoffnung geprägtes Unterfangen", sagte er. Elder Maxwell zählte konkret einige Aussprüche auf, anhand derer die Jungen Erwachsenen lernen können:

- Wenn es dunkel ist, denkt daran: Es besteht ein Unterschied zwischen genereller Finsternis und dem Schatten einer vorüberziehenden Wolke.
- Wenn ein Zeichen nicht durch ein rechtschaffenes Leben und den andauernden Einfluss des Heiligen Geistes bekräftigt wird, ist es nur von kurzer Lebensdauer.
- Reine Nächstenliebe ist dann am schönsten, wenn sie im Stillen und ganz persönlich zum Ausdruck kommt und nicht in der rituellen Erledigung eines Auftrags.
- Verwechselt eine Modewelle nicht mit dem Meer.
- Entscheidet fest, in welche Richtung ihr blicken werdet – nämlich auf den Herrn, und dann können die weltlichen Spin-Doktoren machen, was sie wollen.
- Wir können nicht davon ausgehen, dass in einer Zeit, wo die Menschen vor Angst vergehen werden, nicht auch die Glaubenstreuen etwas davon abbekommen.
- Unser Blick für die Ewigkeit ist zwar recht klar, doch das, was als nächstes vor uns liegt, ist oft verschwommen.
- Wir können nicht damit rechnen, dass wir die Welt überwinden werden, wenn wir von deren Prüfungen und Herausforderungen zu sehr abgeschirmt sind.
- Wie schon Elder Mark E. Petersen (1900–1984) vom Kollegium der Zwölf Apostel warnend gesagt hat: „Lob kann unser Ruin sein."

PHOTO: VON STUART JOHNSON, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON CHURCH NEWS

Elder Neal A. Maxwell rät den Jungen Erwachsenen, durch ihr Beispiel Freude zu verbreiten und für ihre Freunde und Bekannten ein Mentor zu sein.

Elder Maxwell zollte am Schluss seiner Ansprache gerührt einem Freund Tribut, den er in Okinawa kennengelernt hatte. Dieser junge Mann, der für viele ein Lehrer und Mentor gewesen war, fiel im Krieg. Doch noch viele Jahre später denkt Elder Maxwell daran zurück, welch großen Einfluss zum Guten dieser junge Mann ausgeübt hat. □

Mit freundlicher Genehmigung von Church News, *12. Februar 2000.*

Den Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften unsere Sicht der Missionsarbeit erklären

Die treibende Kraft für die Missionsarbeit der Kirche ist die von Gott gegebene Pflicht, von Jesus Christus und seinem Evangelium Zeugnis zu geben. Diesen Grundsatz beschreiben Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel und Elder Lance B. Wickman von den Siebzigern in einem tiefschürfenden Kapitel für das Buch *Sharing the Book: Religious Perspectives on the Rights und Wrongs of Mission* [Das Wort weitergeben: Eine religiöse Auseinandersetzung mit Recht und Unrecht des Missionierens], das als „globale Studie der Evangeliumsverkündigung, des Missionierens und der Menschenrechte" verstanden sein will und vom Verlag Orbis Books in New York herausgegeben wird.

Auf 29 Seiten wird denen, die nicht der Kirche angehören, unsere Sichtweise der Missionsarbeit erklärt. Die Kirche hat derzeit über 60 000 Vollzeitmissionare und damit das größte derartige Missionsprogramm der Welt. Der Artikel enthält die persönliche Meinung der Autoren und ist kein offizielles Dokument der Kirche, doch es werden hierin viele Einsichten in die Missionsarbeit dargelegt.

„Gewisse [Religionsgemeinschaften] sind der Ansicht, dass die Toleranz für andere, die uns in der Goldenen Regel zur Pflicht gemacht wird, auch zur Zurückhaltung bei missionarischen Bestrebungen führen muss", schreiben die Autoren. „Im Gegensatz dazu schätzen die Mormonen die Evangeliumsbotschaft und den großen Auftrag, sie in alle Welt zu tragen, so hoch ein, dass selbst die Goldene Regel für sie keinen Grund darstellt, der sie davon abhalten darf, auch aufrichtigen Anhängern eines anderen Glaubens Zeugnis zu geben. Die Goldene Regel ist vielmehr ein Hauptbeweggrund, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das Evangelium zu verkündigen."

Die Mormonen üben jedoch gewisse Zurückhaltung auf diesem Gebiet, unter anderem deshalb, weil sie „tiefe Achtung für die Entscheidungsfreiheit des einzelnen empfinden, da nämlich jeder Mensch das Recht hat, selbst zu wählen, was er glauben und praktizieren möchte. Ein zweiter Grund für diese Zurückhaltung sind die Gesetze, denn das Befolgen der Gesetze ist eine Hauptlehre unseres Glaubens. ... Im Laufe der Jahre haben Missionare und Missionsführer weitreichende Erfahrungen mit Diskrepanzen zwischen gesetzlichen Regelungen und geistigen Zeugnissen gemacht.

Die Kirche begegnet anderen Religionsgemeinschaften mit Achtung und Liebe und mit dem Wunsch, ihnen ihr kostbarstes Gut mitzuteilen. Den Mitgliedern der Kirche liegt nicht daran, andere von den Wahrheiten, die sie bereits haben, wegzuführen, sondern vielmehr zu ihrer Erkenntnis, ihrem Glück und Frieden noch weiter beizutragen. Die Kirche erklärt, dass sie weder orthodox noch katholisch oder protestantisch ist, sondern vielmehr die *wiederhergestellte* Kirche Jesu Christi. Sie verkündigt jene Botschaft, die den Geistkindern Gottes einst im vorirdischen Dasein verkündet worden ist und worin der Zweck des Erdenlebens erklärt wird

PHOTO VON JOHN HART, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

Zu den mehr als 60 000 Vollzeitmissionaren der Kirche gehören etwa Elder Baatarjau Javkhlan aus Ulan Bator in der Mongolei und Elder Nicholas Murphy aus Sydney in Australien, die beide in der Utah-Mission Salt Lake City Süd dienen.

und wesentliche Wahrheiten hinsichtlich der ewigen Zukunft offenbart werden. ... Die Mitglieder der Kirche fühlen sich bewusst verpflichtet, die Evangeliumsbotschaft jedermann auf Erden mitzuteilen."

Die Kirche ist signifikant gewachsen: 1840 gab es 16 865 Mitglieder; 1850 – 51 839; 1900 – 283 765 und 1950 – 1 111 314. 1990 hatte die Kirche 7 761 179 Mitglieder. „Die Wachstumsrate der Kirche betrug seit 1860 nie weniger als 30% pro Jahrzehnt; in manchen Jahrzehnten betrug sie über 40%, und seit 1950 beträgt die Wachstumsrate jeweils mehr als 50% pro Jahrzehnt."

Die Autoren erklären: „Die Missionare der Kirche gehen ins Ausland und lernen beim Missionsdienst Sprache und Kultur kennen. Sie lernen Land und Leute lieben – fast so, als wäre es ihre Heimat. Diese Gefühle nehmen die Missionare am Ende ihrer Mission nach Hause mit."

Die Mitglieder der Kirche sind gesetzestreue und gute Staatsbürger, die glauben, dass es recht ist, „den Gesetzen zu gehorchen, sie zu achten und für sie einzutreten". Sie glauben auch daran, dass man dem Kaiser geben muss, „was dem Kaiser gehört", aber sie glauben auch, dass es jeder Regierung obliegt, einen Unterschied zu machen zwischen dem, „was dem Kaiser gehört", und dem, „was Gott gehört", und daher Religionsfreiheit zu gewähren. „Die Kirche glaubt daran, dass die gesetzlichen Befugnisse eines Staates überstiegen werden, wenn die Staatsbürger sich einer bestimmten Religion anschließen oder daran mitarbeiten müssen, während gleichzeitig die Teilnahme an einem anderen Bekenntnis verhindert oder eingeschränkt wird. ... Die Mormonen glauben fest daran, dass eine Hauptaufgabe jeder Regierung darin besteht, 'die Gleichheit unter den Menschen' aufrechtzuerhalten, was Religions- und Gewissensfragen betrifft."

In Bezug auf andere Religionsgemeinschaften sagen die Autoren: „Jede Kirche verdient Achtung bei ihren rechtmäßigen Aufgaben. Außerdem besteht heutzutage der dringende Bedarf an gemeinsamen Aktionen."

Die Kirche beteiligt sich nicht an „ökumenischen Besprechungen, deren Ziel darin besteht, Glaubensgrundsätze mit anderen Religionsgemeinschaften abzustimmen", doch sie freut sich über jede „Gelegenheit, gemeinsam mit anderen Religionsgemeinschafen wertvolle Projekte in Belangen, die von gemeinsamen Interesse sind, durchzuführen."

Am Ende legen die Autoren dar, dass der Beweis für die Botschaft der Kirche „im Leben der Mitglieder und im Zeugnis des Geistes" zu finden ist. Sie laden alle Welt ein: 'Kommt und seht.'" □

Mit freundlicher Genehmigung von Church News, *22. Januar 2000.*

Mitglieder in Japan fördern „Zeit für die Familie"

Das japanische Bildungsministerium hat vor kurzem in ganz Japan eine Kampagne für die Familie ins Leben gerufen. Um familiäre Probleme und Herausforderungen besser lösen zu können, ruft die Regierung die Familien zu einem monatlichen „Familientag" auf.

Die japanischen Mitglieder der Kirche, die ja bereits viel Erfahrung mit dem wöchentlichen Familienabend haben und durch den Familienabend reich gesegnet wurden, haben auf Grund dieses Aufrufs das Komitee „Kampagne für die Familie" ins Leben gerufen, worin die Mitglieder ihre Einsichten der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Das Komitee, dem neben Elder Lee W. Farnsworth und Schwester Gayle S. Farnsworth, die als Missionare in Japan dienen, auch Kent Derricot, ein bekannter Entertainer, Yasuo Gotou, der Präsident des Pfahles Nagoya West, und David F. Evans, der Präsident der Japan-Mission Nagoya, angehören, traf mit Shinichiro Ono, dem Vizegouverneur der Gifu-Präfektur zusammen, um die Kampagne zu besprechen.

Mr. Ono wurde ein Exemplar des Buches *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel* und ein Video überreicht, in dem Bruder Derricot und drei Mitglieder aus Japan einen Familienabend vorzeigen.

Das Treffen war ein Erfolg, und Bruder Derricot wurde in der Folge eingeladen, auf der „Konferenz zur Förderung der Jugend" der Gifu-Präfektur zu sprechen, die von der Präfektur gesponsort wurde. Er wurde auch zu einem Treffen mit dem Bürgermeister und weiteren Gemeindebeamten der Stadt Kakamigahara eingeladen. □

Mit freundlicher Genehmigung von Church News, *22. Januar 2000.*

Der chinesische Premierminister verleiht einem Ehepaar bei einem Bankett eine Auszeichnung

Ann Romick

Als Christian und Karen Hardy Anfang der 80-Jahre heirateten, war ihnen bewusst, dass sie dreierlei verband: Ihre Liebe zur Musik, der Wunsch, den Arztberuf auszuüben, und ihr Engagement bei humanitären Einsätzen in aller Welt.

Die Liebe zur Musik führte schließlich dazu, dass sich die beiden der Kirche anschlossen, und ihre Liebe zur Medizin und zu humanitären Einsätzen brachte die beiden dazu, sich für verbesserte Bedingungen in einem Kinderkrankenhauses in China einzusetzen. Diese Verdienste um das Krankenhaus waren so eindrucksvoll, dass Bruder und Schwester Hardy am 29. September 1999 Ehrengäste bei einem Bankett in Peking waren.

Christian und Karen Hardy aus Oakland, Kalifornien, zeigen die Auszeichnung „Friendship Award„, die ihnen vom chinesischen Premierminister für ihre humanitären Dienste verliehen wurde.

Das Ehepaar Hardy aus der Gemeinde Oakland 1 im Pfahl Oakland in Kalifornien wurde gemeinsam mit weiteren 100 Menschen geehrt. Ihnen allen wurde vom chinesischen Premierminister persönlich die hohe Auszeichnung „Friendship Award" (Auszeichnung für Freundschaft) verliehen. □

Mit freundlicher Genehmigung von Church News, *22. Januar 2000.*

Das „Musikkonservatorium von Soweto"

Ehrenamtliches Lehrpersonal vor Ort sowie ein anonymer Spender trugen dazu bei, dass in den Versammlungen der Gemeinde Soweto und in weiteren Einheiten des Pfahles Soweto in Südafrika vermehrt Musik eingesetzt wird. Vor über einem Jahr hatte Robert Eppel, Pfahlpräsident und Verwaltungsdirektor für Südafrika, bekannt gegeben, dass ein großzügiger, unbekannter Spender eine Anzahl elektronischer Keyboards gespendet habe. Präsident Eppel beklagte jedoch, dass es in Soweto so wenige Mitglieder gäbe, die darauf spielen können.

Die Kirche wächst zwar in Soweto äußerst rasch, doch gibt es nur wenige Mitglieder mit Musikkenntnissen. Ohne Klavierspieler und geschulten Gesangsleiter wurden die Lieder angestimmt, sobald jemand „eins, zwei" gezählt hatte, sagte Präsident Eppel. Einige ältere Mitglieder konnten zwar Klavier spielen oder den Gesang leiten, aber es bestand Bedarf an mehr.

Schwester Ann Wood, deren Mann, Elder Ray H. Wood von den Siebzigern, Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Afrika Südost ist, entschloss sich zu helfen. Sie bat um ein Dutzend Keyboards und ließ in Soweto verlautbaren, dass sie Unterricht erteilen werde. Es meldeten sich so viele Mitglieder, dass eine Warteliste erstellt werden musste. Ein Missionarspaar, Elder H. Edward Harr und Schwester Doris J. Harr, erklärte sich bereit, Schwester Wood jeden Dienstag nach Soweto zu bringen. Schwester Wood lehrte musikalische Grundkenntnisse und einfaches Klavierspielen. Die Schüler lernten, wie man Noten liest und Kirchenlieder spielt. Nach jeder Klasse ging jeder Schüler in ein eigenes Zimmer und übte auf dem Keyboard.

Schwester Wood ging von einem zum anderen, hörte zu, verbesserte und half den Schülern. „Durch diesen einen Nachmittag pro Woche wurde aus dem Gemeindehaus in Soweto das 'Musikkonservatorium von Soweto', " sagte sie.

„Es war nicht leicht für alle", sagte Schwester Wood. „Einige mussten sich sehr anstrengen. Manche waren wirklich sehr fähig und talentiert und lernten rasch. Ein außergewöhnlicher Schüler hatte solches Talent, dass er bereits etwas komponierte, obwohl er weder Noten lesen noch Noten schreiben konnte. Er wurde besonders gefördert und unterrichtet."

Im Lauf der Zeit erzielten wir sehr schöne Ergebnisse", sagte Schwester

Wood. „Vor den Versammlungen gab es immer häufiger ein Vorspiel. Ein recht kleines Repertoire an Kirchenliedern konnte mit neuer Begleitung gesungen werden. Immer mehr Gesangsleiter konnten den Takt bestimmen und die Lieder im richtigen Takt dirigieren. Wenn jemand einen Fehler machte, sah man darüber hinweg, und die Entwicklung und der Fortschritt der angehenden Musiker waren so deutlich zu sehen, dass die ganze Gemeinde die neuen Musiker unterstützte."

Präsident Eppel meinte: „Es geschieht ein Wunder in der Gemeinde Soweto. Es ist unglaublich, was ich da letzten Sonntag in der Priestertumsversammlung erlebt habe: Zwei junge Männer standen vor den Brüdern – der eine dirigierte, der andere spielte auf dem Keyboard. Der Gesangsleiter gab den Takt sicher und richtig an. Der Klavierspieler spielte ein wunderschönes Kirchenlied, und ich hatte gar nicht gewusst, dass er spielen konnte. Es war ein Wunder!" □

Mit freundlicher Genehmigung von Church News, *12. Februar 2000.*

Die Kirche hilft nach Überschwemmung in Venezuela

Durch Überschwemmungen und Erdrutsche im Norden Venezuelas kamen im Dezember 1999 schätzungsweise 30000 Menschen ums Leben, darunter wenigstens ein Mitglied der Kirche. Die Überschwemmung zerstörte die Häuser von rund 50 Mitgliedern der Kirche oder beschädigte sie schwer. Ein Gemeindehaus wurde überschwemmt, und drei Gemeindehäuser wurden zu Notunterkünften umfunktioniert.

FOTO VON RUDY ZAMORA, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER DESERET NEWS

Freiwillige Helfer verpacken Lebensmittel für die Überschwemmungsopfer in Venezuela.

Die humanitären Dienste der Kirche halfen nach dieser schwerten Naturkatastrophe, die Venezuela im 20. Jahrhundert erlebt hat. Es wurden mit Lastwagen und Flugzeug 100 Tonnen Lebensmittel, Hygienepakete und medizinischer Bedarf geschickt. Eine zweite Lieferung von 90 Tonnen Lebensmitteln, Kleidung, Schuhen und Decken wurde mit Eisenbahn und Schiff nach Venezuela geschickt. □

Kinder in Deutschland helfen Waisenhäusern

PV-Kinder aus dem US-Militärpfahl Kaiserslautern haben vor kurzem Steppdecken, Bohnensäckchen und Handpuppen sowie Kleidung und Hygieneartikel für Kinder in einem Waisenhaus in Krakau, Polen, gespendet. Die Sachen wurden von Wohlfahrtsmissionaren der Warschau-Mission überbracht. In Krakau wurde erstens ein Heim für Kinder ab drei Jahren bedacht, die nicht adoptiert worden sind, und zweitens ein Waisenhaus, in dem Kleinkinder bis zu drei Jahren leben. Die Missionare, die die Sachen überbrachten, nahmen sich die Zeit, mit den Kindern zu spielen und ihnen zu zeigen, wie man die Handpuppen benutzt.

Die Kinder freuten sich sehr über das Spielzeug und warfen gleich mit den Bohnensäckchen. „Es war ein Erlebnis, das wir alle nie vergessen werden," sagt Jean L. Howden, die frühere Pfahl-PV-Leiterin in Kaiserslautern. „Diese kostbare Erinnerung werden wir immer im Herzen behalten." □

Abdruck des Artikels mit freundlicher Genehmigung der Church News, *18. Dezember 1999.*

Anregungen für das Miteinander, Juni 2000

Nachstehend finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander, die die PV-Führungskräfte neben den in dieser Ausgabe des Liahona *unter der Rubrik „Das Miteinander" abgedruckten verwenden können. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter ?? „Eine der größten Gaben Gottes" auf Seite 6 und 7 des beiliegenden „Kleinen Liahona".*

1. Schreiben Sie einige Aufgaben des Heiligen Geistes an die Tafel. (Er tröstet, warnt, bezeugt, drängt dazu, Gutes zu tun, beschützt, und so weiter.) Besprechen Sie diese Aufgaben kurz. Laden Sie im voraus vier oder fünf Erwachsene ein, die eine der folgenden Geschichten (oder ein eigenes Erlebnis) erzählen sollen. Jeder Erwachsene steht an einer Station im Raum. Teilen Sie die Kinder in Gruppen, und lassen Sie sie von Station zu Station gehen und die jeweilige Geschichte anhören. Beim Wechsel von Station zu Station können die Kinder das Lied „Der Heilige Geist" (*Kinderstern*, Mai 1991, Seite 7) singen. Die Kinder sollen bei jeder Geschichte gut zuhören und herausfinden, was der Heilige Geist jeweils getan hat. Mögliche Geschichten: Er tröstet: „Nie allein", *Kinderstern*, November 1999, 10ff; er warnt: „Stop!" *Kinderstern*, November 1999, Seite 16; er bezeugt: „Elder Henry B. Eyring," *Kinderstern*, Februar 1998, Seite 2f; er beschützt: „Das Tischgebet", *Kinderstern*, Juni 1999, Seite 14ff; er drängt dazu, Gutes zu tun: „Ein Teddy für Josh", *Kinderstern*, April 1999, Seite 6f; er hilft dabei, das Rechte zu wählen: „Janaina da Silva Santos aus Rio de Janeiro, Brasilien", *Kinderstern*, Dezember 1998, Seite 14ff.

Wenn die Kinder bei jeder Station gewesen sind, kommen sie wieder zusammen. Besprechen Sie mit ihnen, was sie aus den Geschichten gelernt haben. Lassen Sie die Kinder sagen, wie der Heilige Geist ein Segen in ihrem Leben sein kann. Regen Sie an, dass die Kinder diese Geschichten zu Hause erzählen und darüber sprechen, was sie über den Heiligen Geist gelernt haben.

2. Singen Sie Lieder über den Heiligen Geist. Fragen Sie die Kinder nach jedem Lied, was darin vorkommt. Sprechen Sie darüber, was wir aus diesen Liedern über den Heiligen Geist und das, was er für uns tut, lernen. Die Kinder sollen die Liedtitel und ihre Antworten in ihr Buch „Der Heilige Geist hilft mir, mein Taufbündnis einzuhalten" (siehe *Kleiner Liahona*, Juni 2000, Seite 7) oder an die Tafel schreiben. Regen Sie an, dass die Kinder die fertigen Hefte ihrer Familie zeigen.

3. Weitere Unterlagen sind: „Meinen Frieden gebe ich euch", *Kleiner Laihona*, Juni 2000, Seite 8–10; „Frieden, Hoffnung und Weisung", *Liahona*, Januar 2000, 79ff; „Zähle deine Segnungen," *Kinderstern*, November 1999, Seite 4, 5; „Die geistige Kraft der Taufe", *Der Stern*, Juli 1999, Seite 108ff. □

20986 150 EUROPE WEST AREA (GERMANI